

Tagung in der Evangelischen Akademie Loccum am 18./19.4.2023:

Wie können Kirche und Diakonie besser zusammenwirken?

Menschen im Quartier koordiniert erreichen

Dr. Ralph Charbonnier, Theologischer Vizepräsident des Landeskirchenamtes
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Chancen der Kooperation nutzen! Was sind die nächsten Schritte?

Überlegungen zur Abschlussdiskussion

Kirche und Diakonie aus Sicht der Adressat*innen:

In der öffentlichen Wahrnehmung werden Einrichtungen der Diakonie bzw. Caritas weitgehend als Einrichtungen „der Kirche“, bei gut Informierten unterschieden nach evangelischer und katholischer Kirche wahrgenommen.¹ Das beginnt bei Kindertagesstätten, geht über Beratungsstellen und reicht bis hin zu Pflegediensten, Altenheimen und Krankenhäusern. Es wird auch kaum ein Spannungsverhältnis zwischen diesen Angeboten und der örtlichen Kirchengemeinde gesehen. Diese integrale Sichtweise von verfasster Kirche und Diakonie beruht auf der spezifischen Sichtweise der Adressat*innen: Sie gehen bei den o.g. Angeboten wie bei der kirchengemeindlichen Arbeit von einer christlich motivierten und vom christlichen Menschenbild geprägten Zuwendung zum Menschen aus – einer Zuwendung, die den Menschen mit Leib und Seele, Körper und Geist im Blick hat.

Kirche und Diakonie in organisationstheoretischer und gesellschaftstheoretischer Perspektive:

Erst der Blick auf Kirche und Diakonie in organisationstheoretischer und gesellschaftstheoretischer Perspektive lässt Kirche und Diakonie auseinandertreten. In organisationstheoretischer Perspektive werden organisationsspezifische Rationalitäten von verfasster Kirche und Diakonie erkennbar, z.B. hinsichtlich der Finanzierung (Kirchensteuer bzw. Sozialversicherungswesen) und Leitungsstruktur (Kirchenvorstände und Synoden bzw. Geschäftsführungen). In gesellschaftstheoretischer, insbesondere in systemtheoretischer Perspektive zeigen sich kirchen- und diakoniespezifische Rationalitäten und Leitdifferenzen der sozialen Systeme „Religion“ bzw. „Gesundheitssystem“. Dabei erscheint als Frage, ob bzw. wie diese kirchen- und diakoniespezifischen Rationalitäten aufeinander bezogen sind. So stellt sich z.B. bei Kindertagesstätten die Frage: Gehören sie in das Religionssystem, verantwortet vom örtlichen Kirchenvorstand und professionellen Theolog*innen einer Kirchengemeinde oder in das kommunal verantwortete Bildungssystem, so dass die Leitung besser in professionell pädagogische Hände gehört? Ähnliches gilt für Seelsorge in besonderen Einrichtungen wie Altenheimen und Krankenhäusern: Auf der einen Seite folgt Seelsorge den Regeln der verfassten Kirche und ist z.B. der Fachaufsicht der verfassten Kirche unterstellt und von der Hierarchie solcher Einrichtungen befreit, auf der anderen Seite hat sie sich in den spezifischen Feldern mit Feldkompetenz zu akkomodieren. Hier kann es zu konzeptionellen Spannungen kommen, wie sie z.B. in der Diskussion um das Verhältnis von Seelsorge als Arbeit der Kirche und Spiritual Care als Ansatz des Gesundheitswesens deutlich wird. Hochprofessionelle diakonische Pflegedienste, Altenheime und Krankenhäuser sind eindeutig dem Sozial- und Gesundheitswesen zuzuordnen, auch wenn sich ihre Träger als kirchliche Träger verstehen. Die Anforderungen an Fachlichkeit und Wirtschaftlichkeit sind so dominierend, dass Anforderungen an ein religiöses Profil oftmals als nachrangig angesehen werden. Die Debatten um ein kirchliches Arbeitsrecht in diakonischen Einrichtungen legen hier beredtes Zeugnis ab. Dass diakonische

¹ Vgl. Petra-Angela Ahrens: Nah dran? Diakonie aus Sicht der Bevölkerung – Trends und neue Perspektiven aus einer bundesweiten Repräsentativbefragung, in: SI-Kompakt 1-2020, Download: [SI-KOMP-PAKT 1 2020 Ahrens Prosoziale-Handlungspraxis.pdf \(siekd.de\)](#)

Einrichtungen auf diesen Feldern in der Öffentlichkeit trotz der gesellschaftstheoretisch motivierten Zuordnung zum Sozial- und Gesundheitswesen überwiegend als „kirchlich“ angesehen werden, muss als erstaunlich angesehen werden und ist noch wenig erforscht (oftmals wird davon gesprochen, dass in einer diakonischen Einrichtung ein „besonderer Geist“ herrsche, ohne dass benannt werden kann, worin dieser Geist besteht, wie er sich auswirkt und vor allem wie er aktiv gestaltet werden kann).

Versuch einer theologischen Deutung:

Kann die Einheit der Kirche in der Vielfalt kirchlicher Sozialformen in einer ausdifferenzierten Gesellschaft theologisch bestimmt und organisational entsprechend gestaltet werden?

Als biblisches Narrativ möge eine Passage aus dem Markusevangelium herangezogen werden:

„Johannes sprach zu Jesus: Meister, wir sahen einen, der trieb Dämonen in deinem Namen aus, und wir verboten's ihm, weil er uns nicht nachfolgt. Jesus aber sprach: Ihr sollt's ihm nicht verbieten. Denn niemand, der ein Wunder tut in meinem Namen, kann so bald übel von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“ (Markusevangelium 9, 38-40)

Die Jünger vertreten in dieser Szene die Perspektive der Institutionen-Wächter: Entscheidend ist aus ihrer Sicht nicht, *was* andere tun, sondern ob sie sich in ihrem Tun der Gemeinschaft der Jünger anschließen. Diesem institutionenorientierten Blick stellt sich Jesus entgegen: Entscheidend ist aus seiner Sicht, welche Qualität ihr Tun hat. Wenn andere aus Nächstenliebe handeln, sollen sie dies weiterhin tun, auch wenn sie nicht den Zusammenhang der eigenen religiösen Gemeinschaft, die sich der Nächstenliebe verschrieben hat, suchen. Abstrakt gesagt: Nächstenliebe, griechisch „Agape“, ist nicht nur Sache der Nachfolgemeinschaft Jesu, der „Kirche“, sondern kann auch handlungsleitendes Motiv und qualitatives Charakteristikum anderer, auch säkularer Akteure sein. Einheit im Geist der Nächstenliebe und Verschiedenheit in der organisationalen Aktionsform gehen zusammen.

Kirche und Diakonie als „Kirchliche Orte“ im Modell einer inklusiven Kirchentheorie:

Die öffentliche Wahrnehmung, nach der Diakonie bzw. Caritas Kirche sind, könnte darin ihren theologischen Grund haben, dass in Handlungsformen beider Bereiche „Agape“ zum Ausdruck kommt.

Agape kann in Zeiten einer ausdifferenzierten Gesellschaft das gemeinsame Band der Wirksamkeit der Kirche Jesu Christi in verschiedenen Formen kirchlicher Arbeit, z.B. in der Ortsgemeinde wie in diakonischen Einrichtungen sein. Agape wäre hiernach nicht daran gebunden, dass Mitarbeitende in diesen Bereichen sich der Kirche zugehörig fühlen oder gar Mitglied der Kirche sind oder dass Einrichtungen von der verfassten Kirche verantwortet werden. Es müsste allerdings vorausgesetzt werden, dass die Leitung der jeweiligen Einrichtung für ein „Handeln in Agape“ Sorge trägt. Und es müsste erkennbar werden, wie das Handeln der verfassten Kirche im Religionssystem und wie das Handeln der Diakonie im Sozial- und Gesundheitswesen „Agape-Qualität“ haben können.

In dieser organisations- und gesellschaftstheoretischen Perspektive können verfasste Kirche und Diakonie in einer inklusiven Kirchentheorie ihren Ort finden: Gemeinsam ist ihnen die Zielsetzung eines Handelns in und aus „Agape“. Unterschieden sind sie hinsichtlich ihrer Ausprägungsform je nach organisationstypischer und systemspezifischer Rationalität. Eine solche inklusive Kirchentheorie könnte am Ansatz „Kirchlicher Orte“, den die Praktische Theologin Uta Pohl-Patalong auf verschiedene Formen der Arbeit der verfassten Kirche bezieht,² ansetzen und auf Formen diakonischer Arbeit auch jenseits der verfassten Kirche ausgedehnt werden.

Als Konsequenz eines solchen Zukunftsbildes von verfasster Kirche und Diakonie mit einer Einsicht in die geistliche Einheit der einen Kirche Jesu Christi und vielfältige organisationale Formen innerhalb einer ausdifferenzierten Gesellschaft können z.B. strategische Zielsetzungen und Leitungsentscheidungen zwischen der verfassten Kirche und der Diakonie kommuniziert und ggf. sogar koordiniert

² Vgl. Uta Pohl-Patalong, Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten. Ein Zukunftsmodell, Göttingen 2005; dies., Kirche gestalten: Wie die Zukunft von Kirche gelingen kann, Gütersloh 2021.

werden. Darüber hinaus bietet z.B. das Paradigma der sozialraumorientierten Arbeit Potentiale für die Arbeit der verfassten Kirche wie für die Diakonie wie für Kooperationen beider Formen kirchlicher Arbeit. Gemeindeberatung der verfassten Kirche kann Arbeitsformen der Diakonie in den Blick der Beratungen mit aufnehmen, umgekehrt können diakonische Einrichtungen die Kirchengemeinden zu ihren Überlegungen zur Weiterentwicklung einladen. Arbeitsformen der Diakonie können im Visitationswesen sowie bei Fortbildungen für Pfarrpersonen, andere Mitarbeitende und Kirchenvorstände thematisiert werden. Auf dem Feld der Verkündigung können Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen gemeinsam tätig werden – möglicherweise werden Predigten praxis- und alltagsnäher und professionelle diakonische Alltagspraxis transparenter für das Handeln Gottes im Agape-Handeln der Menschen.

Abstrakt gesprochen können die organisations- und gesellschaftstheoretisch motivierten und einer ausdifferenzierten Gesellschaft gerecht werdenden Unterscheidungen von verfasster Kirche und Diakonie Nahtstellen einer Zusammenarbeit beider Formen offenlegen, so dass die Einheit Jesu Christi darin erkennbar wird und offensiv gestaltet werden kann.